Andere haben in dieser Zeit eine ähnliche künstlerische Entwicklung durchgemacht. Dennoch ist Arnold Kübler kein typischer Vertreter seiner Schriftstellergeneration. Meinrad Inglin etwa, Albin Zollinger, Max Pulver begannen jung zu schreiben und liessen sich dabei von der Aufbruchstimmung der zwanziger Jahre beeinflussen, um dann, mit mancherlei Verwundungen, der Geschichte ihren Tribut zu leisten; Kübler dagegen legte seine ersten «Öppi»-Romane 1941 und 1943, im sechsten Lebensjahrzehnt stehend, auf dem Höhepunkt der geistigen Landesverteidigung vor. Ohne diesen Hintergrund ist seine Hinwendung zur Mundart nicht zu verstehen. Und auch das gehört zu den Merkwürdigkeiten dieses Autors, dass er die zwanziger Jahre in Berlin verbracht hatte, dass er den expressionistischen Aufbruch an seiner Quelle erlebte und doch so wenig davon berichtete.

Er hat sich eben, bemerkte Dieter Bachmann einmal, «an Tugenden und Vorbildern geschult, die einer andern Zeit entstammten, wenn er auch mit seinem Witz immer bei dieser Gegenwart geblieben ist». So ist er auch literaturgeschichtlich nur schwer einzuordnen, weshalb es nicht völlig überraschen kann, dass ihm die literarische Wiederentdeckungswelle keinen neuen Platz in der Gegenwart bescherte. Er steht als Person noch im Gedächtnis dieser Stadt, jedoch kaum mehr als Schriftsteller. Vielleicht hat dies eine letzte Notwendigkeit, ist letztlich sein Leben das grösste Kunstwerk, das ihm gelungen ist.

Felix Müller

Das Vokabular des Zeitgeists

Neue Wörter der englischen Sprache

Im Verlauf ihrer Geschichte hat sich die englische Sprache gegenüber neuen Wortschöpfungen und Fremdwörtern aufnahmefreudiger gezeigt als vergleichbare andere Sprachen. Schon in der frühen Neuzeit waren Spezialwörterbücher erforderlich, in denen die sogenannten *hard words,* Wörter, die neu und schwer verständlich waren, auf möglichst anschauliche Weise erklärt wurden. Zu den ersten Diktionären dieser Art gehören John Bullokars «An English Expositor» (1616), Henry Cockerams «The English Dictionarie Or, An Interpreter of Hard English Words» (2. Aufl. 1626) und Edward Phillips' «The New World of English Words» (1658).

Viele Neologismen, die einst der Erläuterung bedurften, sind dauerhaft in den Wortschatz des Englischen eingegangen, andere wurden über kurz oder lang obsolet. Die Offenheit der englischen Sprache im Bereich des Wortschatzes hat auch in der Gegenwart kaum nachgelassen. Im Gegenteil: Die Aufmerksamkeit, die dem Phänomen der Wortschatzerweiterung der englischen Sprache (über die engere Fachwissenschaft hinaus) auch von einer breiteren Öffentlichkeit entgegengebracht wird, hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten sogar merklich verstärkt. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die berühmte Kolumne «On Language» des amerikanischen Journalisten William Safire in der «New York Times» und diejenige des Engländers John Ayto im «Observer». Ayto legte 1989 den ersten Band von «The Longman Register of New Words» vor, in dem die in der Zeit von etwa 1986 bis 1988 in die englische Sprache aufgenommenen neuen Wörter verzeichnet sind. Die rund 1200 Neologismen, quellenmässig durch präzise Angabe des Publikationsorgans und der Datierung gesichert, werden nicht nur ausführlich im ursprünglichen Kontext zitiert, sondern darüber hinaus auch gut und verständlich erklärt.

Zu den Bereichen, in denen die aufgelisteten neuen Wörter bzw. alten Wörter mit neuer Bedeutung aufgekommen sind, zählen: internationale Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Medizin und Technik.

Bei der Wortbildung spielen die Zusammensetzung («compounding»), das Voranstellen bzw. Anhängen von Vor- und Nachsilben sowie das Verschmelzen («blending») eine besondere Rolle. Grosser Beliebtheit erfreuen sich auch Abkürzungen (Akronyme). Handelt es sich um fremdsprachliche Ausdrücke, so werden sie zumeist unverändert oder nur geringfügig verändert übernommen.

Im folgenden sollen einige der zahlreichen Neuzugänge im situativen Kontext vorgestellt werden.

Politik und Wirtschaft

Dass die im Zuge der sowjetischen Reformen stets wiederholten Leitwörter *Glasnost* und *Perestroika* auch in den englischen Sprachschatz eingehen würden, war von vornherein zu erwarten. So spricht der «Daily Telegraph» vom 5. 4. 88 von einem *glasnostian brainstorm.* Anders steht es mit der Übernahme des deutschen Ausdrucks «Klettenprinzip», der der polizeilichen Fachsprache entstammt und eine Methode der Überwachung von Demonstrationen mit dem Ziel der Verhinderung von Ausschreitungen bezeichnet. Diese wurde erstmals anlässlich der Austragung eines Fussballspiels zwischen der Republik Irland und Grossbritannien im Rahmen der Weltmeisterschaften 1988 in Stuttgart an britischen *hooligans* erprobt. Hier haben wir es mit einem fremdsprachlichen Neuzugang zu tun, der als Fachausdruck unter den Sprechern der abgebenden Sprache (über den Polizeidienst hinaus) kaum Verbreitung gefunden hat und eben nur auf Grund des oben bezeichneten Vorfalls ins Englische gelangt ist.

In englischen Wirtschaftskreisen rief im Jahre 1988 insbesondere die Praxis der Firmenübernahmen grosse Beunruhigung hervor. Es war der spektakuläre Aufkauf des renommierten britischen Schokoladenherstellers Rowntree durch den Schweizer Konzern Nestlé, der für Aufsehen sorgte. Die Presse nahm ihn zum Anlass, darauf hinzuweisen, dass schweizerische Firmen auf Grund der dort herrschenden Rechtslage praktisch *bid-proof,* d. h. übernahmesicher bzw. unverkäuflich, seien, während der eigene Markt in dieser Hinsicht der wohl offenste der Welt sei.

Auch Strategiekonzepte der Kommerzialisierung haben zu sprachlichen Neuprägungen geführt. So war im «Daily Telegraph» vom 30. 5. 88 die Rede von *the Pepsification of Moscow. Pepsification* meint die Einführung von schneller Esskultur *(fast food)* amerikanischen Stils wie *pizza, hamburgers, cola* usw. in einer Stadt oder einem Land, wo solche Einrichtungen (noch) nicht vorhanden sind. Dieselbe Zeitung sprach am 8. 3. 88 von *the Benidorming of Turkey. Benidorming* steht für die Verschandelung von Landschaften (Küsten, Gebirgstälern usw.) mit Touristikzentren – so wie es in Benidorm an der Costa Brava mit abschreckender Wirkung geschehen ist.

Bezeichnete man im Wirtschaftsleben einen kommerziellen Misserfolg bisher umgangssprachlich als *flop,* so wird seit jüngstem dafür auch der Slang-Ausdruck *stiff* verwendet. Um einen plötz-

lichen grossen Gewinn, zuvor auch als *bonanza* bekannt, zu benennen, wurde der hawaiische Ausdruck *luau* herangezogen. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes lässt sich mit der Formulierung «verschwenderisches hawaiisches Festmahl» umschreiben.

Die zunehmende Verbreitung des Kreditkartenwesens brachte es mit sich, von Plasticgeld bzw. nur noch von *plastic* zu sprechen. Für britische Banknoten sind gleich mehrere Neuprägungen oder fremdsprachliche Übernahmen zu verzeichnen: *Archer* (=2000 engl. Pfund), benannt nach dem ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden der konservativen Partei Englands, der gemäss Zeitungsberichten einer Prostituierten die Summe von 2000 engl. Pfund gezahlt haben soll; *Hawaii* (=5 bzw. 50 engl. Pfund); *Jack* (=50 engl. Pfund); *Placido* (=10 engl. Pfund). Der im britischen Slang verwendete Eigenname *Seymour* spielt auf einen bei der Werbeagentur Saatchi and Saatchi tätigen künstlerischen Direktor namens Seymour an, dessen jährliche Bezüge zu Beginn der achtziger Jahre die 100 000-Pfund-Grenze überschritten haben sollen. Seither steht der Name für ein sechsstelliges Jahreseinkommen.

Gesellschafts-Topographie

Die auch in Grossbritannien allenthalben anzutreffende Unterscheidung der Bürger nach ihrer Gruppenzugehörigkeit hat im englischen Sprachbereich zu einer beachtlichen Anzahl von Wortschöpfungen mit häufig negativen Konnotationen geführt. Der stellvertretende amerikanische Präsident, J. Danforth Quayle, so berichtete der «Guardian» am 1. 9. 88, habe *bimbo-problems*. Das informell gebrauchte Wort *bimbo* bedeutet erstens «Person von begrenzter Intelligenz, aber grossem Sex-Appeal» und meint zweitens «eine junge Frau, die eine Affäre mit einem Prominenten hat und anschliessend Einzelheiten dieser Beziehung an die Presse weitergibt». Eine Art Gegenstück zum *bimbo* (!) ist der sogenannte *lombard*, der weder etwas mit dem Lombardsatz noch mit der Lombardstreet in London zu tun hat, sondern als Akronym für «*l*ots *o*f *m*oney, *b*ut *a r*eal (or right) *d*ickhead» steht und damit den Angehörigen einer Gruppe oder Schicht charakterisiert, die zwar reich bzw. wohlhabend ist, aber keinen Verstand besitzt. Der *lombard* unterscheidet sich somit grundlegend vom *yuppie* (Akronym für «*y*oung *u*rban *p*rofessional»), der jung, intelligent, erfolgreich und wohlhabend ist und vor allem einen luxuriösen Lebensstil pflegt. Das Substantiv *yuppie*, um einige Jahre älter als *lombard*, ist inzwischen in verbalisierter Form *(to yuppiefy)* gebräuchlich. In einem Artikel des «Daily Telegraph» vom 1. 10. 87 ist die Rede von «yuppiefying Labour».

Hohes gesellschaftliches Ansehen geniesst der sogenannte *whanny*, jemand, der eine Nanny zur Betreuung seiner Kinder engagiert und sich damit ein Statussymbol ersten Ranges verschafft. *Whanny* ist ein Semi-Akronym und entstand aus «We have a nanny». Unter dem Einfluss des informellen amerikanischen Sprachgebrauchs wird auch im britischen Englisch der Ausdruck *wannabees* verwendet. Damit sind Personen gemeint, die gern (wie) jemand anderer sein möchten. Ob man – wie es im britischen Slang heisst – zu den *well-wedged*, also zu den Reichen, gehört oder nicht, spielt bei der Namengebung bestimmter sozialer Gruppen, insbesondere bei den diversen Bezeichnungen für die Gruppe der älteren Mitbürger, eine bedeutsame Rolle. Wer weder Reichtum noch Privilegien noch Einfluss hat, gilt schlicht als *thin cat*.

Zu den Slang-Ausdrücken für die Älteren, die längst in die Sprache der Printmedien Eingang gefunden haben, gehören: *crinkly*, wörtlich übersetzt «die Faltigen», «Zerknitterten», *crumbly*, wörtlich «die Krümeligen», «Zerbröckelten», *longbeard* und *wrinkly*, wörtlich «die Runzeligen». Der «Economist» vom 17. 1. 87 prognostizierte, dass im Jahre 2025 in Westdeutschland nahezu 41% der Werktätigen in den Fabriken fünfzig Jahre und älter sein würden. Von den Entwicklungsländern dagegen heisst es vergleichsweise: «Their factories will be manned by hearty young men and women when those of West Germany and Japan are filling with wrinklies.» Diese ausgesprochen abwertenden Slang-Bezeichnungen finden freilich keine Verwendung, wenn es sich erstens um (sportlich) aktive oder zweitens reiche ältere Menschen handelt, denn diese gehören entweder zu den *yeepies* («youthful energetic elderly people») oder zu den *woopies* («well-off older persons») und sind mithin entweder jugendlich-sportlich oder wohlhabend bzw. reich. Die hier zutagetretenden Unterscheidungen sind hinsichtlich des sozialen Ansehens, das durch Geld, Besitz und auch Auftreten erworben werden kann, aufschlussreich.

Auch im Zusammenhang mit der Verbreitung von Süchten ist es zu neuen Wortschöpfungen gekommen. Analog zu dem bereits etablierten Begriff *workaholic*, einer Verschmelzung von *work* und *alcolholic*, entstanden Prägungen wie *clothaholic*, *chocoholic* und *milkaholic*. Wird das Interesse an Wein und Weinproben über die blosse Liebhaberei hinaus zur Obsession, gehört man zur Gruppe der sogenannten *winies*, nicht zu verwechseln mit den *winos* – seit dem Ende der siebziger Jahre vorwiegend im amerikanischen und kanadischen Englisch gebräuchlich –, den Angehörigen einer gesellschaftlichen Randgruppe, die sich permanent mit billigen Weinen betrinken. Die Fernseh- bzw. Videosüchtigkeit vieler Kinder hat im amerikanischen Englisch den Ausdruck *vidkid* entstehen lassen, der dann ins britische Englisch übernommen wurde.

Das im vergangenen Jahrzehnt auch in England üblich gewordene partnerschaftliche Zusammenleben in ehelichen oder eheähnlichen Verbindungen, in denen beide Partner berufstätig sind und keine Kinder haben, hat zu der Wortschöpfung *dinky* geführt. Mit *dinky* wird entweder der männliche oder der weibliche Partner einer solchen Gemeinschaft bezeichnet.

Zeiterscheinungen

Neben den neu geprägten oder aber in ihrer Bedeutung veränderten Substantiven, mit denen zumeist plakativ-abfällige Etikettierungen von Individuen oder Gruppen vorgenommen werden, stösst man im Erhebungszeitraum auch auf viele neue Adjektive, Partizipien und verbalisierte Substantive. Mit dem Partizip *overhoused* wird auf den sozialen Missstand verwiesen, dass in Grossbritannien immer mehr Menschen in Häusern wohnen, deren Kapazität weit über den tatsächlichen Bedarf ihrer Bewohner hinausgeht. Die ungewöhnliche Adjektivbildung *ovenable* («ofenfest» bzw. «feuerfest») ist ein Synonym für «ovenproof» oder auch «flameproof». Das Adjektiv *posey* bzw. *posy* («bombastisch», «prahlerisch») wird vorzugsweise im Zusammenhang mit modernster architektonischer Gestaltung verwendet.

In völlig neuer Bedeutung wird die zunächst eindeutig und unverfänglich scheinende Formulierung «out to lunch» gebraucht. Der Ausdruck bedeutet nicht mehr ausschliesslich, um es mit einem Anglizismus zu sagen, «lunchen», sondern hat neuerdings auch die Bedeutungsvariante «verrückt sein», «völlig den Verstand verloren haben». Letzteres ist ohne Zweifel gemeint, wenn der «New Musical Express» vom 26. 9. 87 fragt: «Is this guy out to lunch?»

Die gefürchtete Immunschwäche Aids, deren Bezeichnung – wie die Krankheit selber – bekanntlich relativ neu ist, hat in den vergangenen Jahren im Bereich der Lexik zu weiteren mit ihr in Zusammenhang stehenden neuen Wortprägungen geführt. Dazu gehören: *ARC* («Aids related condition», «Aids-ähnlicher Zustand»), *PWA* («a person with Aids), *condomania* (exzessives Interesse an Kondomen»), *homophobia* («Furcht vor bzw. Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen»). Weitere lexikalische Neuzugänge sind: *Lyme disease* und *myalgic encephalomyelitis* sowie deren Synonyme *Royal Free disease* bzw. *yuppie flu*.

Mit *Lyme disease* wird eine neue Infektionskrankheit bezeichnet, zu deren Symptomen Ausschläge, Fieber, Gelenkschmerzen, chronische Müdigkeit und partielle Lähmung gehören; *Myalgic encephalomyelitis*, abgekürzt ME, bis 1955 gänzlich unbekannt, scheint eine Viruskrankheit zu sein, die das Nervensystem angreift. Sie soll Symptome wie Depressionen, Lethargie und Konzentrationsschwäche, aber auch Halluzinationen und Paranoia hervorrufen. Als Synonym findet auch der Name *Royal Free disease* Verwendung, der an den Ort, nämlich das Royal Free Hospital in London, erinnert, an dem die Krankheit 1955 erstmals registriert wurde. Das in den letzten Jahren geprägte Synonym *yuppie flu* («Yuppie-Grippe») zeigt, dass Vorbehalte gegenüber ME als einer ernstzunehmenden Krankheit bestehen.

Besonders anschaulich bedient man sich auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung der medizinischen Fachsprache, um einen von Aussenstehenden mutwillig induzierten und sich über vernetzte Systeme selbständig verbreitenden Zerstörungsprozess von Computerprogrammen zu beschreiben. Das gilt auch für entsprechende Gegenmassnahmen, die solche Schäden verhindern oder beheben sollen. So ist beispielsweise die Rede von der Virusinfektion eines Computers *(viral infection)*. Um das «Virus» – und vor allem auch das sogenannte *Trojan horse* – bekämpfen zu können, entwickelte man eine Software, die bezeichnenderweise den Namen *vaccine* («Impfstoff») führt. Das sogenannte Trojanische Pferd ist ein Programm, das eigens zu dem Zweck ersonnen und geschrieben wurde, die Software des Rechners, der es verwendet, zu zerstören. Ein spezielles Software-Programm, das gegen solche Heimtücke zu Felde ziehen möchte, trägt den Namen eines vieldiskutierten medizinischen Heilmittels, von dem sich insbesondere an Krebs erkrankte Menschen Hilfe oder Heilung versprechen: *Interferon*.

Schon die wenigen Beispiele haben gezeigt, wie sehr gerade die Neuzugänge einer Sprache dazu angetan sind, sozioökonomische Veränderungen zu signalisieren. Der Wortschatz – so formulierte es H. Koziol in seinem (keineswegs veralteten) Buch «Grundzüge der Geschichte der englischen Sprache» (1967) – habe «die begrifflich-sprachliche Bewältigung der gesamten «Umwelt» zu leisten. Und in ihr finde politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandel stets seinen unmittelbarsten und greifbarsten Niederschlag.

Hildegard Hammerschmidt-Hummel

Kulturnotizen

Norwegischer Kinderbuchpreis. Der Schriftsteller Jon Fosse und der Illustrator Alf-Kåre Berg sind für ihr Bilderbuch «Uendeleg seint» («Unendlich spät») mit dem Kinderbuchpreis der Vereinigung Noregs Mållag ausgezeichnet worden. Ein Knirps, der einer älteren Dame eine Banane gestohlen hat, wird von seiner Mutter dazu angehalten, die Sache in Ordnung zu bringen. Die Jury lobt die aussergewöhnlich avancierten stilistischen Mittel, deren sich die Autoren bedienen, um das Erlebnis von Schuld, Scham und äusserem Druck zu vergegenwärtigen. Die Vereinigung Noregs Mållag, die seit 1906 besteht, nimmt die Interessen des Nynorsk wahr, einer der beiden norwegischen Schriftsprachen.

A. Kl.